



4. LINGUISTIK MEETUP

**Berlin
Potsdam**

**4. August
2017**

**Humboldt-Universität
Dorotheenstrasse 24
Raum 1.102**

Call for Papers: 20. Juli 2017

Infos:

linguistikmeetup@gmail.com
meetup.junge-sprachwissenschaft.de
facebook.com/groups/4.linguistik.meetup

4. Linguistik Meetup Berlin-Potsdam

04.08.2017

Humboldt-Universität zu Berlin

Allgemeine Informationen

Das Linguistik Meetup Berlin-Potsdam ist eine studentisch organisierte Veranstaltung, die junge Linguist*innen (Student*innen und Doktorand*innen) aus Potsdam und Berlin zusammenbringt.

Eigentlich ist der Raum Berlin-Potsdam eine wahre Hochburg der Linguistik, da an vier Universitäten (FU, HU, TU und Uni Potsdam) zu verschiedensten linguistischen Fragestellungen geforscht wird. Leider werden die Möglichkeiten dieser Konstellation viel zu wenig wahrgenommen und genutzt. Gerade als Student*in bekommt man häufig nur sehr wenig von den Schwerpunkten und Projekten der anderen Unis mit. Es fehlt an Gelegenheiten, sich auch mal uniübergreifend auszutauschen. Beim Meetup soll genau das geboten werden!

Nach seinem Debüt im September 2014, geht das Meetup dieses Jahr schon in die vierte Runde und die HU reiht sich nach der TU, der Universität Potsdam und der FU in die Reihe der Gastgeber ein.

Organisation (alphabetisch)

Johanna Bokelmann (Humboldt-Universität zu Berlin)

Anna-Lisa Ndao (Humboldt-Universität zu Berlin)

Naja Roßbach (Universität Potsdam)

Sponsoren

Erich-Schmidt-Verlag

Helmut Buske Verlag

Junge Sprachwissenschaft, e.V.

Narr Francke Attempto Verlag

Ein besonderer Dank geht an das Institut für deutsche Sprache und Linguistik der Humboldt-Universität zu Berlin. Ohne die großzügige Unterstützung und das entgegengebrachte Vertrauen durch das Institut wäre die Organisation des Meetups kaum möglich gewesen.

Programm

09:30 – 09:45	Eröffnung
09:50 – 10:15	Sarah Sippach (HU): Die Entstehung neuer Suffixe, erklärt mit einem konstruktionsgrammatischen Ansatz
10:15 – 10:40	Annika Tjuka (HU): Panda vs. Bank – Wörter als Auslöser von Emotionen
10:40 – 11:05	Christoph Lammers / Katharina Seydel (TU): Deutsch für Mediziner und Juristen. Kernbereiche des Fachsprachenunterrichts für Fremdsprachler
11:05 – 11:20	KAFFEPAUSE
11:20 – 11:45	Meike Heinrich (FU): The Great Complement Shift in Late Modern English. An examination of the verb <i>remember</i>
11:45 – 12:10	Nora Gehrcke / Suzanna Gonzo / Ulrike Krause / Henryk Meyer (UP): Die Entwicklung der Kasusmarkierung in Präpositionalphrasen
12:10 – 12:35	Anna Gryszko (TU): Menomtechniken beim Fremdsprachenlernen
12:35 – 13:45	MITTAGSPAUSE
13:45 – 14:10	Sara Marenic (FU): Serbocroatian: Dealing with a politicized research topic with thoughts on scientific responsibility
14:10 – 14:35	Henryk Meyer (UP): Evidentialität als funktional-semantische Kategorie: Deutsch und Französisch im Vergleich
14:35 – 15:00	Lorena Ciutacu (HU): The impairment of abstract and concrete words in semantic dementia
15:00 – 15:40	POSTERSESSION & KAFFEPAUSE
15:40 – 16:05	Fatemeh Taheri (TU): "Religionsdeutsch" als Fachsprache für Fremd- und Zweitsprachler_innen, am Beispiel der Sprachausbildung schiitischer Imame in Deutschland
16:05 – 16:30	Aleksej Tikhonov (HU): Wer hat's geschrieben? Ein Assistenzsystem zur Autoreidentifikation
16:30 – 16:55	Natasha Janzen-Ulbricht (FU): Time, Space and Direction: teaching and testing prepositions in an urban German school
ab 17:00	After Meetup-Picknick

Programm der Postersession

Die Postersession findet im Foyer vor dem Tagungsraum statt.

Poster 1 **Ayliz Erginos / Beatrice Hänisch / Lisa Knapp / Bianca Rieger (UP):**
Tempusgebrauch in der Registerdifferenzierung – Eine kontrastive
Untersuchung zu Deutsch und Finnisch

Poster 2 **Ayliz Erginos / Beatrice Hänisch / Kristin Richter / Sandra von Malottki (UP):**
Genuserwerb bei DaZ – Lernern

Poster 3 **Frederik Palmer:** Wirkung der Lax-Vox-Therapie im Vergleich

ABSTRACTS

Abstracts zu den Postern

5 – 9

Abstracts zu den Vorträgen

10 – 22

Poster 1 (15:00 – 15:40)

Tempusgebrauch in der Registerdifferenzierung – Eine kontrastive Untersuchung zu Deutsch und Finnisch

Ayliz Erginos, Beatrice Hänisch, Lisa Knapp und Bianca Rieger
Universität Potsdam

Im Deutschen korrelieren Tempora und erzählte Zeit nicht immer miteinander. So können vergangene Ereignisse durch Perfekt, Präteritum und Präsens dargestellt werden. Inwiefern die Verwendung bestimmter Tempora bei der Referenz auf Vergangenes vom gewählten Register abhängt, soll in diesem Projekt untersucht werden.

Die vorliegende Untersuchung basiert auf selbst erhobenen Daten von einsprachig deutschen und von finnischen Muttersprachlern mit Deutsch als Zweitsprache. Als Stimuli wurden den Probandinnen Bilder einer Unfallsituation vorgegeben, die anschließend in verschiedenen Situationskontexten auf Deutsch und Finnisch nacherzählt werden sollten. Die Datenerhebung wurde jeweils von einem Muttersprachler durchgeführt, um Codeswitching oder andere Transferprozesse zu vermeiden.

Daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen:

Wie werden Tempora bei Referenz auf Vergangenes im Deutschen und Finnischen zur Registerdifferenzierung verwendet?

Wie unterscheiden sich beide Sprachen hierbei?

Wie verwenden Lerner des Deutschen als Zweitsprache Tempora zur Registerdifferenzierung?

Wie unterscheiden sie sich von Deutsch-Muttersprachlern?

Der Fokus der Analyse liegt auf der Verwendung von Tempora zur Referenz auf vergangene Ereignisse in verschiedenen Registern. Betrachtet werden dabei jeweils die vier Register formell mündlich, informell mündlich, formell schriftlich und informell schriftlich.

Für das Deutsche können Registerunterschiede im Tempusgebrauch beobachtet werden, im Finnischen dagegen unterscheidet sich der Tempusgebrauch nach Registern kaum. Der Vergleich mit dem Tempusgebrauch von Deutsch-Muttersprachlern soll darüber hinaus Aufschluss darüber geben, ob es zu Interferenzen aus der Erstsprache kommt.

Poster 2 (15:00 – 15:40)

Genuserwerb bei DaZ – Lernern

Ayliz Erginos, Beatrice Hänisch, Kristin Richter und Sandra von Malottki
Universität Potsdam

Das Genussystem im Deutschen kennzeichnet sich dadurch, dass das Genus des Nomens die ihm vorausgehenden Determinierer regiert. Für Lernerinnen, deren Erstsprache über kein oder ein anderes Genussystem verfügt, ist das Erlernen der Genera nach Kasus und Numerus häufig die größte Herausforderung (Wegener 1995).

Anhand des Augsburger Korpus', das transkribierte Daten von Zweitsprachlernenden des Deutschen mit russischer, türkischer sowie polnischer Erstsprache enthält, wurden die folgenden Forschungsfragen untersucht:

Übt die Erstsprache einen Einfluss auf den Genuserwerb in Deutsch als Zweitsprache aus?

Was sind mögliche Ursachen für eine unterschiedliche Verweildauer in den jeweiligen Erwerbsstufen?

Um diese Fragen zu beantworten, wurden zwei Probandinnen mit verschiedenen Erstsprachen zur Analyse ausgewählt: Probandin An mit der Erstsprache Russisch, welches zwar über ein dreigliedriges Genussystem verfügt, aber im Gegensatz zum Deutschen keine Determinierer verwendet und Probandin Mm mit Erstsprache Türkisch, welches über kein Genussystem verfügt.

Im weiteren Arbeitsverlauf wurden die Transkripte kontaktmonatweise auf bestimmte, unbestimmte und fehlende Determinierer mit Nomen ausgezählt und anschließend einander gegenübergestellt. Des Weiteren wurden semantische, phonologische und morphologische Prinzipien betrachtet, die während des Erwerbverlaufs von den Probandinnen regelmäßig verletzt wurden.

Dadurch konnte gezeigt werden, dass die von Wegener (1995) und Kaltenbacher (2006) beschriebenen Erwerbsstufen durchlaufen werden, wobei sich jedoch eindeutige Unterschiede in der Verweildauer auf einigen Stufen sowie die Präferenz für verschiedene Genera herausstellten. Ein möglicher Erklärungsansatz liegt in dem Genussystem der jeweiligen Erstsprachen.

Weitere Faktoren, die den Erwerbsprozess beeinflussen, wie z.B. das Erwerbsumfeld, sowie eine kritische Auseinandersetzung mit der Art und Weise der Datenerhebung und -aufbereitung sind berücksichtigt worden und werden exemplarisch dargestellt.

Poster 3 (15:00 – 15:40)

Wirkung der Lax-Vox-Therapie im Vergleich

Frederik Palmer

Die sog. „Lax-Vox“-Methode¹ gilt als neue, moderne und dennoch einfache Methode zur Stimmtherapie und -entspannung. Die Methode, die, kurz gesagt, durch „blubbern“ mit einem Silikonschlauch in Wasser die stimmlichen Fähigkeiten der AnwenderInnen verbessern soll, erfreut sich insbesondere bei SprachtherapeutInnen und SängerInnen großer Beliebtheit. Zweck der hier durchgeführten Studie war es, heraus zu finden, ob die Anwendung dieser Methode Einfluss auf die Stimmqualität hat - Zum einen direkt nach der einmaligen Anwendung, zum anderen nach einer täglichen Anwendung über eine Woche hinweg. Dazu wurden zwei kleine Stichproben gebildet (jeweils N=4, 2m, 2w, insg. also N=8) und jeweils vor und nach dem entsprechenden Übungszyklus mit derselben Aufnahmesituation und denselben Lese- und Lauterzeugungsinstruktionen aufgenommen. Diese Aufnahmen wurden dann auf unterschiedliche Parameter wie Tonumfang, minimale/maximale Lautstärke und weitere Maße der Stimmqualität untersucht. Dazu kam Praat sowie ein entsprechendes Plugin zum Einsatz. Auch der Tonumfang wurde gemessen. Diese Daten wurden miteinander verglichen. Zweck der Studie war es also, eine subjektiv wahrgenommene Verbesserung durch die Anwendung der Lax-Vox-Methode objektiv darstellbar zu machen. Die Daten liegen mittlerweile vor, sind aber noch im Prozess der Auswertung. Dieser wird aber rechtzeitig zum 04.08. abgeschlossen sein.

¹ <http://www.laxvox.de>

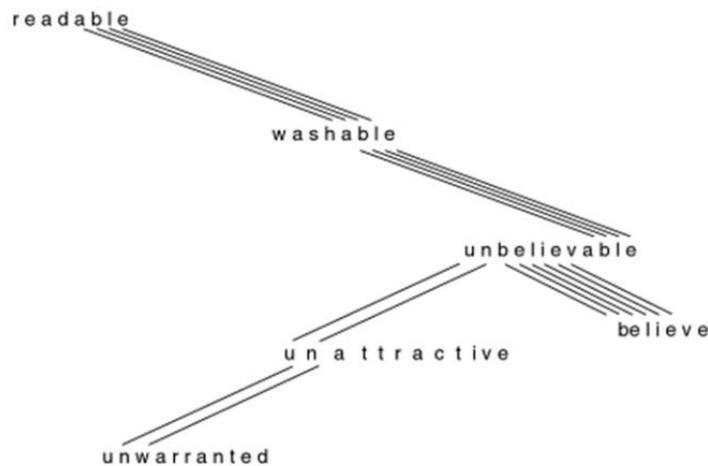
Vortrag 1 (09:50 – 10:15)

Die Entstehung neuer Suffixe, erklärt mit einem konstruktionsgrammatischen Ansatz

Sarah Sippach

Humboldt-Universität zu Berlin

Die Konstruktionsgrammatik ist ein relativ neuer, gebrauchsbasierter Ansatz zur Erklärung der Sprache, der davon ausgeht, dass die Grammatik ein Inventar von Konstruktionen ist. Diese wiederum stellen eine Einheit von Form und Bedeutung dar, welche von einzelnen Morphemen oder Wörtern bis hin zu komplexen syntaktischen Strukturen alles umfassen. Weiterhin sind sie in einem Konstruktionsnetzwerk angeordnet, in welchem alle Konstruktionen miteinander verbunden sind, die inhaltlich sowie formell und strukturell Ähnlichkeiten aufweisen. Bybee (2010:23) hat dies, bezogen auf die phonologischen Similaritäten, folgendermaßen verbildlicht:



Es hat sich herausgestellt, dass sich dieser Ansatz besonders gut eignet, um das Entstehen neuer Suffixe, die ursprünglich durch blending initiiert wurden, zu erklären. Blends sind hierbei Wörter, die konstruiert sind aus dem Anfang eines und dem Ende eines anderen Wortes (zB. *Smog*, *Motel*). Mittelpunkt meiner Forschung sind Blends wie *Infotainment*, mit den zugrundeliegenden Wörtern *Information* und *Entertainment*, das im Zusammen-spiel mit einigen anderen Blends (zB. *Edutainment*, *Ecotainment*, *Dokutainment*) dazu geführt hat, dass

die einheitliche Endung *-tainment* als eigenständiges Suffix aufgefasst wurde, welches nun produktiv neue Derivate bildet. Belegen konnte ich dies anhand von Korpusdaten, die ich in DECOW16A erhoben habe und welche zeigen, wie kreativ mit dem neuen Suffix umgegangen wird.

Nicht nur ist das Endprodukt ein sehr spannendes, auch der Weg hin zum neuen Suffix gestaltet sich interessant: Prozesse wie Blending, Reanalyse und Secretion spielen wichtige Rollen. Diese Begriffe werden in meinem Vortrag aufgegriffen und mithilfe authentischer Korpusbelege erklärt, sodass insgesamt ein grundlegendes Verständnis sowohl für den netzwerkbasierten Ansatz als auch für die Kreativität der Sprecher geschaffen werden soll.

Vortrag 2 (10:15 – 10:40)

Panda vs. Bank - Wörter als Auslöser von Emotionen

Annika Tjuka

Humboldt-Universität zu Berlin

Im Bereich Sprache und Emotion wird in den letzten Jahren intensiv geforscht. Auch in der Linguistik gewinnt das Thema immer mehr an Aufmerksamkeit. Von besonderem Interesse ist hierbei der Ausdruck, die Verarbeitung und die Auslösung von Emotionen mithilfe von Sprache. Neuere Forschungsarbeiten von Fries (2008), Schwarz-Friesel (2013) und Ortner (2014) untersuchen auf unterschiedliche Arten die emotive Funktion von Sprache. In meiner Bachelorarbeit habe ich mich mit der Frage beschäftigt, wie durch Texte Emotionen ausgelöst werden. Aus mehreren psychologischen Studien (vgl. Kissler et al. 2007; Bayer/Sommer/Schacht 2011) geht hervor, dass bereits einzelne Wörter Emotionsreaktionen beim Leser hervorrufen. Daraus wird geschlossen, dass die Zahl der emotionalen Wörter in einem Text Auswirkungen auf die Emotionalisierung des Lesers haben. Um diese Hypothese zu untersuchen, habe ich die Lexik von zwei Korpora analysiert und miteinander verglichen. Korpus 1 enthielt Spendenaufrufedes WWF Deutschlands. Korpus 2 bestand aus Briefen zum Thema Finanzmarkt. Die in den beiden Korpora vorkommenden Wörter wurden mit der BAWL-R (Vö et al. 2009) abgeglichen. In der BAWL-R sind die Valenz- und Arousal-Werte von über 3.000 deutschen Wörtern angegeben. Mit dieser Information konnte ich u.a. ermitteln, wie viele positive/negative Wörter in den Texten vorkamen. Die Ergebnisse meiner Untersuchungen zeigen, dass in Spendenaufrufen deutlich mehr emotionale Wörter verwendet wurden und somit die Emotionalisierung des Lesers im Vordergrund steht.

Vortrag 3 (10:40 – 11:05)

Deutsch für Mediziner und Juristen. Kernbereiche des Fachsprachenunterrichts für Fremdsprachler

Christoph Lammers und Katharina Seydel
Technische Universität Berlin

Als Studierende des Masterstudiengangs *Deutsch als Fremd- und Fachsprache* an der TU Berlin setzen wir uns nicht nur mit den klassischen Themen unserer Disziplinen auseinander, sondern fokussieren vor allem ihre Schnittstellen. Besondere Aktualität und Relevanz erhalten seit den großen Flüchtlingsströmen der vergangenen Monate hier Fragestellungen zur sprachlichen Vorbereitung fremdsprachlicher Fachkräfte für den deutschen Arbeitsmarkt.

Mittels des herkömmlichen Integrationsangebots erreichen die Neuankommenden eine Sprachkompetenz bis zum Niveau B2 und sind in der Lage, im Alltag zu bestehen. Die wenigsten der Programme befähigen die Lernenden aber, in ihrem alten Berufsfeld Fußzufassen. Die Lexik, Textsorten und typische morpho-syntaktische Elemente der einzelnen Felder sind genauso speziell wie die fachlichen Inhalte, welche sich in der Zielkultur ebenfalls unterscheiden können. Allgemeinsprachliche Sprachkurse sind folglich zur Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt nicht ausreichend.

Immer lauter wird deshalb der Ruf des Arbeitsmarktes nach fachsprachlich orientierten Sprachkursen. Einheitliche Curricula, Handreichungen oder spezielle Lehrwerke gibt es für die meisten Berufsgruppen aber noch nicht. Um Lehrende trotzdem bei der Konzeption eines Kurses zu unterstützen, haben wir profilierte Theorien der Fachsprachenlinguistik weiterentwickelt und durch unsere Analyseergebnisse zur medizinischen sowie juristischen Fachsprache beispielhaft mit Inhalt gefüllt. So stellen wir die Kernbereiche, die ein fachsprachlicher Sprachkurs abdecken sollte, vor und konkretisieren die einzelnen Kriterien.

Vortrag 4 (11:20 – 11:45)

The Great Complement Shift in Late Modern English.

An examination of the verb *remember*

Meike Heinrich

Freie Universität Berlin

The phenomenon called the Great Complement Shift describes a shift in the English language regarding verb complementation: Verbs that are usually complemented by a phrase of the form *V to + infinitive* display a change towards a form of *V + V-ing*. It is difficult to determine when exactly that shift occurred, as it is a process that developed over a period of time. I examined the complementation behaviour of the verb *remember* in the Late Modern English period - from the early 18th to the early 20th century - to see whether or not that verb displays a behaviour that conforms to the Great Complement Shift.

The results of my query in the Corpus of Late Modern English Texts (CLMET) were annotated according to whether they formed the complement with *to + infinitive* or the gerund. They were then sorted by the quarter-century of their occurrence to add a diachronic perspective, and the absolute and relative frequencies of both phenomena were determined. A clear shift became visible in the beginning of the 19th century: the complementation with *to + infinitive* gradually changed towards a complementation with a gerund, while the usage of the original complementation with *to + infinitive* declined. Even though this case study cannot prove the existence of the Great Complement Shift, it can be seen as an example that is supporting it as it displays the phenomenon's main features. It also brings up several follow-up questions regarding the reasons for the verb's behaviour that may be answered in future studies, for example by determining whether either form of complementation correlates with the use of certain tenses and aspects.

Vortrag 5 (11:45 – 12:10)

Die Entwicklung der Kasusmarkierung in Präpositionalphrasen

Nora Gehrcke, Suzanna Gonzo, Ulrike Krause und Henryk Meyer
Universität Potsdam

Der Erwerb der deutschen Kasus stellt eine erhebliche Hürde für DaZ-Lerner und -Lernerinnen dar. Eine spezielle Stellung nehmen dabei Präpositionalphrasen ein, denn bei Präpositionen mit fester Rektion ist die Kasuswahl arbiträr, bei Wechselpräpositionen wird der Kasus durch die Semantik der DP bedingt. Diese Intransparenz lässt Schwierigkeiten bei der Zuweisung vermuten. Der Erwerb von Kasusmarkern in Präpositionalphrasen wurde bislang kaum erforscht. Angesichts der partiellen Arbitrarität in der Kasuszuweisung erscheint die Reihenfolge, in der Kasus erworben werden, wichtig. Während Turgay (2011) annimmt, der Akkusativ würde in PPs vor dem Dativ erworben, kommt Wegener (1995) zum gegenteiligen Schluss. Der Beitrag widmet sich der Frage, welche dieser beiden Positionen zutrifft, und analysiert weiterhin, inwiefern die Erstsprache den Erwerbsverlauf beeinflusst. Dazu wurde die Entwicklung der Kasusmarker bei einem russisch- und einem türkischsprachigen Kind untersucht. Die Datenanalyse zeigt, dass die beiden Probanden die Kasusmarker in etwa gleichen Schritten erwarben, sich jedoch die Erstsprache auf die Erwerbgeschwindigkeit auszuwirken scheint. Die Erstsprache, so legen es die Daten nahe, scheint also einen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung von Kasusmarkern in Präpositionalphrasen im Deutschen zu nehmen.

Vortrag 6 (12:10 – 12:35)

Mnemotechniken beim Fremdsprachenlernen

Anna Gryszko

Technische Universität Berlin

Schon im Anfängerunterricht wird klar, dass ein breiter Wortschatz oder explizite Kenntnisse morphologischer und syntaktischer Regeln, obwohl hilfreich, leider keinen Erfolg beim Fremdsprachenlernen garantieren. Somit ist es notwendig, neben einem faktischen, deklarativen Wissen auch ein verhaltensorientiertes Wissen zu erwerben.

Dieses prozedurale Wissen, das die Kommunikationsfähigkeit steuert, lässt sich durch mnemonischen Lernstrategien (vgl. Storch 1999: 38) erwerben, die im fremdsprachlichen Unterricht mit Erfolg angewendet werden um einen aktiven Gebrauch von Sprache und ihr schnellstmögliches Erlernen zu erlauben. Des Weiteren gehören sie zu den effektivsten Methoden, um die Studierenden von den Vorteilen der individuellen Lehrstoffnachbereitung und der Einführung von den notwendigen Stillarbeitsphasen zu überzeugen.

Der heutige Fremdsprachenunterricht bietet den Lernenden ein breites Spektrum an visuellen, akustischen und gemischten Mnemotechniken an. Unabhängig von methodischen Vorgehensweisen oder Anwendungsbereichen basieren alle mnemonische Lernstrategien auf drei grundlegenden Verfahren (vgl. Sperber 1989: 29): dem Rekodieren, in Beziehung setzen und Abrufen. Das Ziel meiner Präsentation wird sein, diese ziemlich komplizierte Relation zwischen den einzelnen Verfahren zu erläutern, und die drei Typen der im DaF-Kontext anwendbaren Gedächtnisstützen an konkreten Beispielen zu illustrieren. Darüber hinaus, basierend auf dem neusten Forschungsstand, soll ihre Rolle im Lernprozess diskutiert werden. Einige Autoren, wie z.B. Sperber (1989) oder Stangl (2005), erwecken den Eindruck, dass die gängigen, gedächtnisstützenden Lerntechniken das Potenzial haben, die zentralen Lernprobleme auf eine sehr simple Art und Weise zu bewältigen. Aus meiner Perspektive wäre es somit von Vorteil, eine durch die Lehrkräfte oft ignorierte Möglichkeit zur Optimierung des Unterrichts und die entscheidende Rolle der Konsolidierung für den gesamten Lernprozess in einem größeren Kreis besprechen zu können.

Vortrag 7 (13:45 – 14:10)

Serbocroatian: Dealing with a politicized research topic with thoughts on scientific responsibility

Sara Marenic
Freie Universität Berlin

There is little doubt regarding the politicization of the classification of Serbocroatian.

Scientific insight is directly linked to a desired political outcome. The multipliers of Serbocroatian advocate laws for strengthening the status of their own separate language. The unifiers want to solve a range of problems concerning interethnic tensions by claiming unity of the varieties. Politics overlaps with science, and scientists bring forth the overlap. Both camps show a profound misunderstanding of what purpose classification holds, profound blindness towards the complexity of political issues and profound lack of self-reflection in their scientific work. What is to be done?

Although pleas for maintaining a strict separation between science and politics continue to run like a leitmotif through most considerations of science politicization, the artificiality of this position can no longer be doubted. Science and politics are two distinguishable and autonomous fields of human activity that mutually influence each other in a myriad of complex ways. Therefore restoring a division between science and politics in the case of Serbocroatian isn't a separation, but a search for a way to establish a healthy nexus between the two spheres.

Depoliticizing therefore tries to sever the ties between a scientific insight and a particular political decision or agenda. For that, it is necessary to take up politicization of a topic itself as the topic of research and engage with it with self-reflection, to then restore an institutionalized disconfirmation within the scientific community.

Vortrag 8 (14:10 – 14:35)

Evidentialität als funktional-semantische Kategorie:

Deutsch und Französisch im Vergleich

Henryk Meyer

Universität Potsdam

In etwa einem Viertel der Sprachen der Welt muss jeder Äußerung morphologisch die Quelle der Information beigefügt werden. Dieses Phänomen wird als Evidentialität bezeichnet. Betrachtet man es funktional-semantisch, können sämtliche Sprachen in Bezug auf die Herkunft des Wissens untersucht werden. Dieser Beitrag befasst sich mit den Ausdrucksformen der Evidentialität im Deutschen und Französischen und setzt sie in einen Vergleich. Es wurde untersucht, inwiefern sich die Markierung des Gesehenhabens in diesen beiden Sprachen gegenüber solchen mit typologischer Evidentialität unterscheidet. Fernerhin wurde hinterfragt, ob Sprachmittel des Hörensagens immer modal markiert sind und ob in validativen Sprachmitteln stets eine evidentielle Komponente enthalten ist. Ich komme zu dem Schluss, dass im Deutschen und im Französischen Sprachmittel der direkten Evidenz die Verantwortung des Sprechers immer relativieren. Der modal ungefärbte Ausdruck von Hörensagen ist möglich, aber auf bestimmte Sprachmittel begrenzt. In Inferenzen, so mein Ergebnis, ist stets eine evidentielle Ladung enthalten.

Vortrag 9 (14:35 – 15:00)

The impairment of abstract and concrete words in semantic dementia

Lorena Ciutacu

Humboldt Universität zu Berlin

The aim of this paper is to evaluate the comprehension and production of abstract and concrete words in patients suffering from semantic dementia (SD). With natural aging, cognitive abilities are increasingly impaired, the most common manifestations being memory problems and longer reaction times, both in verbal and non-verbal tasks. These features can be more severely impaired in the case of neurodegenerative diseases which cause accelerated atrophy of the brain, such as dementia. In the linguistic form of SD, the semantic knowledge (i.e., the meaning of concepts) is particularly impaired, so that patients have increased difficulty in naming objects and concepts, recognizing them, and eventually understanding their use or meaning. However, concrete words and abstract words seem to be impaired to a different extent. This literature review aims to analyze the neural representation of concrete and abstract words, how they are processed in the brain of SD patients compared to healthy aging individuals, and what specific concepts or semantic categories are impaired due to degenerative brain atrophy. Finally, open questions and future directions in the research on semantic dementia will be discussed.

Vortrag 10 (15:40 – 16:05)

**"Religionsdeutsch" als Fachsprache für Fremd- und
Zweitsprachler_innen, am Beispiel der Sprachausbildung
schiitischer Imame in Deutschland**

Fatemeh Taheri

Technische Universität Berlin

Das religiöse Personal in den Moscheen und islamischen Zentren Deutschlands, oft als "Imame" bezeichnet, bildet eine teilweise homogene Lernergruppe von Deutschlerner_innen, die weitgehend aus der lernerorientierten Fremdsprachenforschung ausgeklammert wurden. Imame betreuen in ihren Gemeinden heutzutage eine beträchtliche Anzahl von sprachlich heterogenen Muslimen, welches erhöhte Anforderungen an eine adäquate Kommunikation spiritueller Referenzen stellt und zum Einsatz des Deutschen motiviert. Diese Dissertation wird mit Hilfe einer empirisch-ethnografischen Untersuchung die sprachbedingten Arbeitsfelder der schiitischen Imame feststellen und überprüfen, ob sich eine beruf- und fachbezogene Fremdsprachdidaktik, wie in den Bereichen Industrie, Jura, Medizin etc., speziell für Imame konzipieren lässt. Diese Arbeit bettet somit Deutsch als religiöse Fachsprache ein und setzt sich mit der Qualifizierung wichtiger muslimischer Funktionsträger in einem aufgabenorientierten Deutschunterricht ab Stufe B (GER) auseinander.

Vortrag 11 (16:05 – 16:30)

Wer hat's geschrieben? Ein Assistenzsystem zur Autorenidentifikation

Aleksej Tikhonov
Humboldt-Universität zu Berlin

Ganz gleich, ob wir die Mittel der Linguistik oder der Informatik für die Autorenidentifikation eines Manuskripts benutzen, stehen wir vor gleichen Problemen: Es dauert lange und es fehlt an einer allgemeingültigen Systematik. Wäre es nicht praktisch, Lösungen dafür zu finden und sich damit die Forschung und das Leben zu erleichtern? Das ist unser Ziel!

Als ein Team von Linguist_innen (HU Berlin) und Informatiker_innen (Fraunhofer IPK & Musterfabrik) arbeiten wir zwar noch nicht sehr lange, aber dafür motiviert an dieser Frage. Unsere Übungsdaten sind ca. 5000 Seiten handgeschriebener tschechischer Texte, die in Berlin des 18. Jahrhunderts verfasst wurden. Wer waren die Autoren bzw. die Schreiber? Aktuell gibt es keine Antwort auf diese Frage, doch es gibt Hinweise und Vermutungen, die es am besten (halb-)automatisch zu systematisieren, zu bewerten und zu ergänzen gilt.

Seit April 2017 beschäftigt sich das Projekt *Tracing Patterns of contact and change: Philological vs. Computational approaches to the handwritings of a 18th century migrant community in Berlin* mit der Aufgabe, ein Assistenzsystem zur Handschriftenzuordnung und -analyse zu entwickeln. Zusätzlich soll auch das Dissertationsvorhaben vorgestellt werden, das ein Teil des Projekts ist.

Vortrag 12 (16:30 – 16:55)

Time, Space and Direction: teaching and testing prepositions in an urban German school

Natasha Janzen-Ulbricht

Freie Universität Berlin

Effective language learning processes are key in multilingual societies, but past research on gesture and L2 acquisition has often focused on gesture and cognition and seldom on gesture as a teaching and learning tool. Although it is well established that gestures facilitate second language learning, this is not always the case. In distinguishing between novel L2 word pairs, for example, gestures actually hurt when the contrast was difficult to perceive (Kelly, Hirata, Manansala and Huang 2014). In addition, there is reason to believe that differences in gesture use may benefit children differentially. In the context of learning and performing a play featuring prepositions, this preliminary experiment (N=29) implements two English language teaching methodologies, one with teacher gestures at the level of morphology and one with gestures for the prepositions only. This experiment with a diverse group of primary age children takes a naturalistic setting and preliminary findings indicate that the learners from both conditions showed an increase in the correct use of prepositions. However, the mean gain in correct preposition use was larger for the students who saw gestures for language on the level of morphology. Our data supports the claim that learning prepositions embedded in a system of gestures which are morphologically complex and learning using gestures for prepositions in isolation affect preposition use in a transfer task differently.